

→ B.3. Lausanne, Bf.e von

Q. Cartulaire du chapitre de Notre-Dame de Lausanne, 1948 – Documents relatifs à l'histoire du pays de Vaud, 1817. – Coutume, enquêtes, époque savoyarde, 1972.

L. AMMANN, Hector: Über das waadtländische Städtewesen im Mittelalter und über landschaftliches Städtewesen im allgemeinen, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 4 (1954) S. 1–86. – BIAUDET 1982. – BUGNON, J.: Les villes de franchises au Pays de Vaud (1144–1350), Lausanne 1852. – DUPRAZ 1957. – GRANDJEAN, Marcel: Les monuments d'art et d'histoire du canton de Vaud, Bd. 1: La ville de Lausanne, Basel 1965. – GRANDJEAN, Marcel: La ville de Lausanne, 3 Bde., 1965–81. – Helvetica Sacra I, 4, 1988. – HENGARTNER, Arnold: Le diocèse de Lausanne, Genève et Fribourg et l'Église catholique romaine dans le canton de Vaud, Lausanne 1929. – Les pays romands au moyen âge, hg. von Agostino PARAVICINI BAGLIANI u. a., Lausanne 1997.

Hans-Joachim SCHMIDT

LEAL [C.3.]

(Lihula)

I. L. liegt an einer Bucht des westestländ. Festlands, der Landschaft Maritima oder Wiek. Nach der Christianisierung gehörte es sowohl zum werdenden Gebiet des Hochstifts → Ösel-Wiek als auch zur Komturei L. des Deutschen Ordens. Die Burg lag auf einer Anhöhe in Küstennähe. Bischofssitz war L. nominell in den Jahren 1211–19 für den ersten Bf. der Esten, Dietrich (Theoderich) von Treiden, in den folgenden Jahren für das Bm. Südestlands, bis der Bf. des östl. Teils von Südostland sich seit 1235 nach seinem neuen Bistumssitz → Dorpat benannte. Der Bf. des neuen westl. Bm.s für die Inseln und die Wiek ging 1242 nach Alt-Pernau. – EST, Kr. Läänemaa.

II. L. war wg. seiner günstigen Lage am Meer gegenüber den Inseln schon in vorchristl. Zeit ein kleiner Mittelpunkt. 1220 ließen sich zeitweilig die Schweden hier nieder, die aber bald von den Öseler Esten vertrieben wurden. Bald nach Gründung der dt. Burg entstand bei dieser ein Flecken, der 1298 u. ö. zwar zerstört, aber wieder aufgebaut wurde. Ein Kirchspiel entstand spätestens 1241. Auch ein Zisterzi-

erinnenkl. ist schon im 13. Jh. entstanden. Am Ausgang des MA hatte der Flecken eine beachtl. Größe, ehe die Kriege des 16. Jh.s zu einem Niedergang führten, von denen sich der Ort erst im 19. Jh. erholte.

III. Die aus einer estn. Wallburg hervorgegangene Anlage hat einen spitzovalen Grdr. Vom Haupthaus sind durch zwei parallele Gräben die Vorburgbereiche getrennt.

1238 haben der Bf. und der → Deutsche Orden gemeinsam begonnen, aus Stein die Burg zu bauen, wobei der Burgteil des Ordens keine Türme haben durfte. Die Anlage wurde »Stenberch« gen. Der Verlauf der Mauer richtete sich nach den natürl. Gegebenheiten des Burgberges, den schon die estn. Vorgängereinrichtung genutzt hatte. Die von innen an die Umfassungsmauer angelehnten Gebäude sind gleich groß, weil dies beide Herren so vereinbart hatten. Die Burg ist in den Kriegen des 16. Jh.s stark beschädigt worden und zerfiel im 17. Jh. Heutige Mauerreste lassen erkennen, daß Kalk- und Ziegelsteine zum Bauen verwendet wurden.

→ B.3. Dorpat, Bf.e von

Q. / L. Baltisches historisches Ortslexikon, 1, 1985, S. 293–295. – Burgenlexikon für Alt-Livland, 1, 1922, S. 76. – TUULSE 1942, S. 71–73.

Bernhart JÄHNIG

LEBUS [C.3.]

I. Lubusz (1109), Lubus (1133, 1202), Lebus (1354), Lubuß (1442), Lübbus (1624); seit der Mitte des 17. Jh.s L. – Burg und Stadt – Bf.e von Lebus; Hauptres. – D, Brandenburg, Kr. Märkisch-Oderland.

II. Der Burgberg von L. hat die Gestalt eines langgestreckten Höhenzuges, der sich in einer Länge von ca. 450 m in beherrschender Lage am linken Ufer über der oder parallel zum Fluß (Oder) ausdehnt, auf allen Seiten von Steilhängen begrenzt, als schwer zugängl. galt und sich von N nach S in drei räuml. aufeinanderfolgende Bergabschnitte gliedert: Pletschenberg, Schloßberg und Turmberg. Bereits in der letzten Periode der jüngeren Bronzezeit um 1000 vor Chr. hat hier eine Befestigung (Volksburg)

bestanden, die sich über alle drei Abschnitte des Burgbergs erstreckte, und in der frühen Eisenzeit durch einen Holz-Erde-Wall neu befestigt wurde. Im 9. Jh. erneut ausgebaut und von den nachgewanderten Slawen besiedelt, entstand nach Zerstörung dieser Burganlage eine umfangr. Burg der poln. Piastenhzge, die seit etwa 1000 bis zur Mitte des 13. Jh.s die sich hier kreuzenden Fernstraßen, den Oderübergang sowie den Schiffsverkehr auf dem Fluß kontrollierten. Die Burg war Sitz eines Kastellans (1202 *Wilzhec castellanus de Lubus*).

Zw. 1112 und 1133, wahrscheinl. 1124/25, war es unter dem Aspekt, Christianisierung und poln. Herrschaft nach W hin auszubreiten, auf poln. Initiative zur Gründung des Bm.s L. gekommen, das dem Ebm. Gnesen unterstellt wurde. Die Diöz. blieb auf das Land L. (bis dahin Teil des Bm.s Posen) beschränkt. Die urkundl. erstmals 1236 genannte Kathedrale war dem hl. Adalbert geweiht, in dessen Zeichen die Heidenmission des Piastenstaates stand. Die Burg L. war mit dem Land L. infolge Aufteilung des Piastenstaates 1138 bis Anfang des 13. Jh.s im Besitz der schles. Piastlinie. Infolge seiner Schlüsselstellung im Oderraum wurde L. als Bindeglied zw. → Pommern, Großpolen und → Schlesien zum Streitobjekt der konkurrierenden Gewalten, zu denen Ende des 12. Jh.s die nach O vordringenden dt. Territorialmächte kamen. Dynast. Streitigkeiten der schles. Piasten, der damaligen Landesherren des Landes L., führten schließl. zum dauernden Verlust des Landes: Hzg. Boleslaw der Kahle von → Schlesien trat im Vertrag von Liegnitz am 20. April 1249 dem Ebf. Wilbrand von → Magdeburg die Hälfte von Burg (das gesamte untere Schloß sowie die Hälfte des mittleren Schloßes), Stadt und Land L. ab; er empfing von ihm die andere Hälfte (das obere Schloß und die Hälfte des mittleren) zu Lehen. So befanden sich damals drei Schlösser in L., ein *castrum inferius*, ein *castrum superius* und dazwischen, als Sitz des Kastellans, ein *medium castrum*. Spätestens 1252 waren der Ebf. von → Magdeburg und die Mgf.en von Brandenburg gemeinsame Besitzer des Landes L.; vom schles. Hzg. war nicht mehr die Rede. Von nun an residierten ein mgfl. und ein erzbf. Vogt nebeneinander auf der

Burg, die zunächst, wie in schles. Zeit, Verwaltung- und Herrschaftsmittelpunkt für das umliegende Land blieb. Seit 1287 aber waren die → Askanier die alleinigen Herren der Burg und des Landes L. Der ebfl.-magdeburg. Anteil am Lande L. war i. J. 1287 den Mgf.en von Brandenburg verpfändet worden und blieb in der Folgezeit für dauernd mit der Mark verbunden, da eine Rücklösung des Pfandes nicht erfolgte. Burg L. blieb als Burgmannenburg und Hauptort eines ritterschaftl. Bezirks bis zum Jahre 1354 in unmittelbarem mgfl. Besitz.

Schon die → Askanier hatten damit begonnen, das Land L. und das Bm. in ihren Machtbereich einzugliedern. Mehrfach gehörten mgfl. Kanzleibeamte dem Domkapitel als Kanoniker an. Der Bf. hatte seinen Sitz mit dem Domkapitel zunächst sicherl. in L., diesen aber bereits um 1276 in das rechts der Oder gelegene → Görz verlegt und residierte dort bis zu seiner Rückkehr nach L. i. J. 1325. Nach 1331 im Grunde als Reichsstand anerkannt, wurde L. in Luxemburg. Zeit zu einem landsässigen Bm. hinabgedrückt. Die Burg L. wurde nach Sicherung und Festigung der mgfl. Herrschaft in den Gebieten östl. der Oder auch in strateg. Hinsicht so unbedeutend, daß die Mgf.en schließl. zu der Auffassung gelangten, nicht mehr am Immediatbesitz dieser Burg festhalten zu müssen. Bf. und Kapitel konnten erst nach einem Vergleich mit Mgf. Ludwig dem Römer 1354 ihre Besitzrechte sichern und die Kathedrale in L. (nördl. außerhalb der Burg auf dem Feld) erneuern. Die Ansprüche des Bischofs und Kapitels auf Schadenersatz in Höhe von 12 000 Mark brandenburg. Silber wurden anerkannt. Die Hälfte dieses Betrages sollte von den mgfl. Städten, Rittern und Knappen im Bm. L. bezahlt werden; die andere Hälfte wurde vom Mgf.en in Form der Übertragung von Besitz-, Herrschafts- und Eigentumsrechten vergütet. Bf. und Kapitel erhielten Haus und Stadt L. mit dem Kietz und allem Zubehör mit Ausnahme des Zolls und unter Vorbehalt des mgfl. Öffnungsrechts vergütet. Die genannten Güter wurden von den Mgf.en mit allen Eigentums-, Herrschafts- und Nutzungsrechten, mit der ganzen Mannschaft, mit oberer und unterer Gerichtsbarkeit, mit Fischerei-, Jagd-, Mühlen-, Zoll- und Geleitsrecht-

ten, d. h. in der Form, wie die Mgf.en diese Güter besessen hatten, übertragen. Ausdrückl. wurde Bf. und Kapitel in bezug auf Burg und Stadt das Befestigungsrecht zugesprochen.

Als Inhaber des Zolls von L. sowie des Offnungsrechts an den Burgen L. und → Fürstenwalde aber blieben die Mgf.en die Landesherren auch in den bfl. Burgherrschaften. Der Lehnsherrschaft des Ebf.s von → Magdeburg über Stadt, Haus und Land L., die Mgf. Ludwig d. Ä. i. J. 1336 anerkennen mußte, kam keinerlei Bedeutung zu.

Haus und Stadt L. sollten dem Mgf.en zurückgegeben werden, falls er dem Bf. innerhalb eines Jahres den Besitz von Haus und Städten Sonnenburg verschaffen würde. Dieser Fall trat jedoch nicht ein. Vielmehr blieb das Schloß L. bis zur Auflösung des Bm.s um 1555 in bfl. Besitz. → Karl IV. hatte dem Bf. von L. am 4. Sept. 1347 eine Bestätigung seines Bm.s gegeben. Als i. J. 1371 ein über das ganze Reich ausgedehnter Krieg ausbrach, standen der Ebf. von → Magdeburg auf luxemburg., die Bf.e von → Brandenburg und → Havelberg aber auf wittelsbach. Seite; Bf. Peter von L. hielt sich auf seinem Bischofshof in Frankfurt (Oder) auf und nahm am Krieg nicht teil. 1373 wurde das Schloß L. durch Truppen Ks. → Karls IV. erobert und zerstört, Bischofssitz und Kathedalkirche wurden infolgedessen nach → Fürstenwalde verlegt, das seit 1354 zum Hochstift L. gehörte. Die Verwaltung der Tafel- und Kapitulgüter sowie der Einkünfte aus den Lehen unterstand einem Burghauptmann; kirchl. Einrichtungen (Dechanei, »Gesellschaft der Marienknecht und Mansionarienerherren«) blieben in L.

Seit der Mitte des 14. Jh.s erlangten die Bf.e von L. dennoch für zwei Jh.e eine beherrschende Position im Land L. → Karl IV. setzte den Bf. von L., Peter von Oppeln, als seinen Kanzler in der Mark ein. Dieser nahm an einer großen Versammlung des Hofes und der Stände am 29. Juni 1374 in → Tangermünde teil. Als der Ks. im Juli 1374 nach → Nürnberg reiste, ließ er seine Söhne Sigmund und Johann unter der Obhut des Bf.s von L. zurück 1375 war Bf. Peter von L. zusammen mit dem Adligen Johann von Cottbus Hauptmann der Mark. Propst Hanko, Unterkämmerer des Kgr.s → Böhmen, dann Kanz-

ler Kg. → Wenzels, übte als Bf. von L. schließl. fast 30 Jahre lang (1382–1409) seinen Einfluß auf das Kapitel aus.

Die seit dem Jahre 1421 auffällig werdende Folge von Märkern und selbst Franken in der früher nur poln., böhm. und schles. Familienmitglieder enthaltenden Reihe der L.er Bf.e spiegelt den Wechsel zur hohenzollern. Landesherrschaft wider. 1424 kam das Bm. L. zudem unter die Botmäßigkeit der Ebf.e von → Magdeburg. 1447 wurde seitens des Papstes verfügt, daß dieser nur vom Landesherrn zuvor benannte Bewerber zu Bf.en in der Mark ernennen werde. Damit wurden die drei Bm.er (→ Brandenburg, → Havelberg, L.) endgültig ein Teil der Mark Brandenburg; ihre Bf.e waren jetzt ständige kfsl. Räte und dem Kfs.en gegenüber zur Kriegsfolge verpflichtet. Von Bedeutung auch für L. wurde v. a., das seit 1453 Friedrich Sesselmann, der Kanzler des Mgf.en, als Dompropst von L. erschien und dieses Amt bis zu seiner Wahl zum Bf. (1455) innehatte. Die Art der Tätigkeit im Hofdienst der Fs.en macht in verschiedenen Fällen deutlich, daß das weltl. Amt dem geistl. voranging. Im Laufe des 15. Jh.s aber erholte sich das Land dank der verkehrsgünstigen Lage an der Oder, guter Verwaltungspolitik, mäßiger Steuerlasten und des Zuzugs neuer Siedler. Nach 1458 und 1465 der L.er Kirche durch den Mgf.en erteilten Privilegien durfte keiner der bäuerl. und bürgerl. Untertanen des Hochstifts vor fremde weltl. Gerichte gefordert werden. Außerdem gestattete der Kfs. dem Bf., Räuber und Landfriedensbrecher, die die Güter der L.er Kirche beschädigt hatten, durch seine Gerichte aburteilen zu lassen. Insbes. das Hochstift L. wußte noch im 16. Jh. seinen Herrschaftsbereich erhebl. zu steigern. Durch den Erwerb der unter böhm. Oberhoheit stehenden Herrschaften Beeskow und Storkow für 45 000 Gulden von den Edlen Herren von Bieberstein war der Weg zu einer selbständigen, d. h. von kfsl.-brandenburg. Einfluß freien Territorienbildung der L.er Kirche in der Niederlausitz offen. Dietrich von Bülow (1490–1523) faßte den Bistumsbesitz in drei Ämter (L., → Fürstenwalde und Beeskow) zusammen, investierte ansehnl. Summen in seine landwirtschaftl. Betriebe und kam in guten Jahren zu Einnahmen, die fast

dreimal bzw. fünfmal so hoch waren wie die seiner Amtsbrüder in → Havelberg bzw. → Brandenburg. Seit 1555 wurde das Bm. protestant. verwaltet; die bfl. Besitzungen zu L., vornehmlich das Schloß, gingen in den Besitz des Kfs.en Joachim II. über. Die Säkularisation erfolgte zw. 1555 (Tod des letzten kathol. Bf.s Johann VIII.) und 1598 (Eingliederung der bfl. Tafelgüter in den landesherrl. Domanialbesitz). Nach der Auflösung des Bm.s bildete der Kfs. aus den Stiftungsgütern die kfsl. Ämter → Fürstenwalde und L.

Die wirtschaftl. Entwicklung der Stadt L. war bis zur Mitte des 13. Jh.s v. a. gekennzeichnet gewesen durch ihre Lage an der bedeutenden Handels- und Verkehrsstraße von → Magdeburg über Köpenick und L. nach Gnesen und Polen; seit Ende des 13. Jh.s von Frankfurt (Oder) nach Küstrin über L., Klessin, Wuhden und Reitwein. Kern- und Ausgangspunkt einer Siedlung bildete die zur Oderniederung steil abfallende L.er Hochfläche, auf der sich die L.er Burganlage befand. Hier erstreckte sich die Siedlung jedoch nicht nur über das Innere der Burganlage, sondern es gab dort in spätslaw. Zeit auch zwei Siedlungen vor der Burg, wobei eine davon möglicherw. als zur Burg gehörige slaw. Dienstsiedlung anzusehen ist. Ein zweites suburbium von beträchtl. Umfang, das spätestens im 12. Jh. entstanden sein dürfte, lag auf der oderabgewandten Seite des Turmbergs. Am Fuß der Burg L., zw. Burgberg und Oder, wurde zum dritten, und zwar vermutl. unter der Regierung Hzg. Heinrichs I. von Schlesien, eine deutschrechtl. Stadt (1225 *civitas sub urbe posita*) angelegt, die in der ersten Hälfte des 13. Jh.s als Marktort von Bedeutung für das Land L. und die östl. angrenzenden Regionen (1211 Salz- und Heringsniederlage, 1222 Zollstätte erwähnt) wurde.

Die deutschrechtl. Stadt L. (1226 *castrum et civitas*, 1354 *stetichin*, 1355 *oppidum*, 1406 *Städtchen*, 1460 *Markt*, 1461 *civitas*, 1406 *Städtlein*) blieb allerdings neben dem 1253 von den → Askaniern gegründeten Frankfurt an der Oder von untergeordneter Bedeutung; häufige Bedrohung von außen und auch der Wechsel in der Herrschaft über L. förderten deren Entfaltung nicht. Wohl schon im 13. Jh. mit 100 Hufen ausgestat-

tet (erwähnt erst im Schoßregister von 1400), besaß der Bf. 1405 davon zwölf Hufen. Die Ausübung städt. Rechte: Gewerbe, Ratsverfassung, blieb durch den Bf. bzw. das landesherrl. Domanienamt eingeschränkt. Im April 1432 plünderten die Hussiten Stadt und Schloß – viell. eine gezielte Rache, denn Bf. Johann IV. von Borsnitz (1397–1418) war in → Konstanz an dem Prozeß beteiligt gewesen, der 1415 zur Verbrennung des Johann Hus geführt hatte, und Kfs. Friedrich I. war 1431 (begleitet von Bf. Christoph Rotenhan (1425–36)) Befehlshaber der Reichstruppen gegen die Hussiten.

Die um die Jahrtausendwende total zerstörte älterslaw. Burg L. war in poln. Zeit unter erhebl. Verstärkung der Umwallung und sehr dichter Besiedlung des Burginneren wieder aufgebaut worden. Weitere wesentl. baul. Verbesserungen der Befestigungsanlage reichen in die Zeit der Herrschaft der schles. → Piasten über L. zurück. Eine Naturkatastrophe Ende des 13. oder Anfang des 14. Jh.s führte jedoch zum Absturz der gesamten Ostseite der Burg nach der Oder zu. Der Wiederaufbau der Burg beschränkte sich auf den südl. Teil des Turmberges, während Schloßberg und Pletschenberg unbefestigt blieben. Diese Burganlage auf dem Turmberg, die im 15. Jh. noch durch den Einbau von großen Rundtürmen verstärkt wurde, wird als Burg des Bf.s von L. angesehen.

III. Der Standort der unter Boleslaw III. in L. 1124/25 gegründeten Kathedralkirche (1236 erstmals urkundl. bezeugten *ecclesia cathedralis*) konnte bisher nicht sicher ausgemacht werden; vergleichbare topograph. Verhältnisse an anderen Bistumsmittelpunkten (z. B. → Brandenburg bzw. Posen) lassen die Lage innerhalb der Burganlage von L. (wahrscheinl. in ihrem mittleren Teil, auf dem Schloßberg) vermuten. Als 1241/42 Miezsko, der jüngere Bruder des Landesherrn, Boleslavs des Kahlen von Glogau, und Sohn Heinrichs II. (1241 bei → Liegnitz gefallen) auf der Burg L. starb, wurde er in der Peterskirche unterhalb der Burg beigesetzt, d. h. im nördl. Suburbium, wohin später, im 14. Jh., die Kathedralkirche vorübergehend verlegt wurde, nach deren Zerstörung durch die Truppen → Karls IV. (1373) sie (1385) endgültig nach St. Marien in → Fürstenwalde verlegt wurde. In der

ersten Hälfte des 16. Jh.s ließ Georg von Blumenthal (1523–50), kfsl. Rat und Kanzler der Universität Frankfurt, ein neues Schloß auf dem Burgberg errichten, wo er und sein Nachfolger Johann VIII. residierten und starben und worin sich auch der damals sprichwörtl. Reichtum der L.er Bf.e widerspiegelte. Nach dem Tode Bf. Johanns (1555) verfaßte der Archidiakon Redorfer ein Inventar des Schlosses, aus dem hervorgeht, daß die Wohnstube des Bf.s mit gewirkten Teppichen ausgeschlagen war und in der Schlafkammer sich eine Bibliothek aus 462 Bänden befand. In jenem neuen Schloß aber wüteten 1589 und 1631 verheerende Brände, die auch Stadt und Kietz erfaßten. Die Bauwerke auf dem Turm- und Schloßberg verfielen rasch und wurden danach mit Wohnhäusern besetzt. Die vorwiegend auf dem Turmberg ergrabenen Reste aus dem 13. bis 15. Jh. ergaben das Bild der dem Gelände angepaßten Umfassungsmauern mit Strebepfeilern und drei Rundtürmen an den Ecken im SO, SW und NW; von Wirtschafts- und Wohnbauten unmittelbar an die Umfassungsmauern innen angebaut und eines freien Innenhofes mit Zisterne. Am nördl. Abschnittsgraben wurden Reste einer steinernen Brücken- und Toranlage sowie einer älteren Holzbrücke erkennbar. Auf dem Pletschenberg wurde an der ehemaligen Zufahrt ein mächtiger runder Warturm des 13. Jh.s ergraben.

→ B.3. Lebus, Bf.e von – unter B.2. Brandenburg

Q./L. AHRENS, Karl-Heinz: Die verfassungsrechtliche Stellung und politische Bedeutung der märkischen Bistümer im späten Mittelalter, in: Mitteldeutsche Bistümer im Spätmittelalter, hg. von Roderich SCHMIDT, Lüneburg 1988, S. 19–52. – BOHM, Eberhard: Das Land Lebus und seine Vogteien westlich der Oder (13.–15. Jh.). Ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte der Mark Brandenburg, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 25 (1976) S. 42–81. – BOHM, Eberhard: Teltow und Barnim. Untersuchungen zur Verfassungsgeschichte und Landesgliederung brandenburgischer Landschaften im Mittelalter, Köln u. a. 1978 (Mitteldeutsche Forschungen, 83). – BREITENBACH, Oskar: Das Land Lebus unter den Piasten, Fürstenwalde 1890. – FUNCKE, Fritz: Das Bistum Lebus bis zum Anfang der Hohenzollernherrschaft in der Mark Brandenburg, in: Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte 11/12 (1914) S. 40–

76; 16 (1918) S. 1–36; 17 (1919) S. 1–17. – GOECKE, Theodor: Die Kunstdenkmäler des Kreises Lebus, Bd. 6, Tl. 1: Lebus, Berlin 1909, bes. S. 163–169. – HERMANN, Joachim: Magdeburg – Lebus. Zur Geschichte einer Straße und ihrer Orte, in: Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 2 (1963) S. 89–106. – HERMANN, Joachim: Das Land Lebus und seine Burgen westlich der Oder, in: Varia Archaeologica, 1964, S. 268–277. – KAMKE, Hans-Ulrich: Barnim und Lebus. Studien zur Entstehung und Entwicklung agrarischen Strukturen zwischen Havel und Oder, Egelsbach u. a. 1995. – LUDAT, Herbert: Die Anfänge des Bistums Lebus, in: LUDAT, Herbert: Deutsch-slawische Frühzeit und modernes polnisches Geschichtsbewußtsein. Ausgewählte Aufsätze, Köln u. a. 1969, S. 38–41 (zuerst 1936). – LUDAT, Herbert: Bistum Lebus. Studien zur Gründungsfrage und zur Entstehung und Wirtschaftsgeschichte seiner schlesisch-polnischen Besitzungen (Nebst Edition: Das Stiftsregister des Bistums Lebus aus dem 15. Jh. für die schlesischen und polnischen Besitzungen), Weimar 1942. ND Hildesheim 1993. – LUDAT 1965. – TEICHMANN 1991. – UNVERZAGT, Wilhelm: Ausgrabungen in der Burg von Lebus/Oder, in: Ausgrabungen und Funde 3 (1958) S. 119–26; 5 (1960) S. 283–184; 7 (1962) S. 143–148; 9 (1964) S. 151–153; 10 (1965) S. 150–152; 11 (1966) S. 167–170; 13 (1968) S. 158–160; 14 (1969) S. 161–162; 15 (1970) S. 174–177. – WOHLBRÜCK, Siegmund Wilhelm: Geschichte des ehemaligen Bistums Lebus und des Landes dieses Namens, 3 Bde., Berlin 1829–32.

Heidelore BÖCKER

LEIBNITZ-SEGGAU [C.3.]

I. Lipnizza (970), Libniz (1135), Libeniz (1136), Libinizza (1138) vom slaw. Wort lipa, Linde; Secowe (1142), Secowe (1146), Secowa (1147), Secõe (1150), Sekawe (1250) von slaw. sekulja als Bezeichnung einer bes. Axt, aber auch des Bodens, der mit dieser Axt gerodet wurde. Die Formen Seckau für den nominellen Sitz des Bm.s (bei Knittelfeld in der Obersteiermark) und Seggau für die Burg und Res. der Bf.e bei Leibnitz sind beide von diesem Stamm abgeleitet. Burg bzw. Schloß der Ebf.e von Salzburg (bis 1595) und der Bf.e von Seckau bei Leibnitz südl. von → Graz; Bf.e von Seckau – Hauptres. – A, Steiermark, Bez. Leibnitz.

II. Das Gebiet von Leibnitz mit dem großen